

Homilie zu Joh 8.1-11  
 Fünfter Fastensonntag (Lesejahr C)  
 12.3.1989 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

heute dürfen wir etwas sehr Tröstliches lernen, neu lernen. "Sie stellten die Frau", die überführte Ehebrecherin, "in die Mitte", so steht es im Text. Und das, was erzählt wird, macht deutlich: Die da die Frau in die Mitte stellen, meinen den Pranger. Auf frischer Tat ertappt, Ehebruch: sie ist des Todes würdig, sie soll gesteinigt werden. Die da die Frau in die Mitte gestellt haben, den Pranger meinen, wollen, daß nun auch er, Jesus, sie anprangere, die Schriftgelehrten bestätige, das Gesetz doch bestätige, und dann zustimme, daß sie gesteinigt werde.

Wir müssen das Bild in uns aufnehmen bis dorthin, wo es in uns eine Stellungnahme herausfordert. Dann möchten wir vielleicht als erstes empfinden: Ehebruch ist nun mal Ehebruch und das gehört sich nicht - und wir haben schon verurteilt. Also achtgeben und das "wir haben schon verurteilt" wiederum nicht hämisch sagen! "So gleichgültig ist es uns ja nun auch wieder nicht", sagt es in uns. Im nächsten Gedanken möchten wir dagegenhalten: Wo ist denn der Mann, der da beteiligt war? Ist der nicht todeswürdig? Jetzt empfinden wir in uns etwas wie Unrecht: der gehört doch auch her; und dann gehört doch noch untersucht, wer da wen drangekriegt hat. Es fängt in uns an, rechtlich zu argumentieren. Derweil steht die Frau in der Mitte, noch vermutlich am Pranger.

Wiederum: An uns wär's, uns innendrin entdecken zu lassen. Was ist deine Meinung, was ist deine Einstellung, wie denkst du da? Du hast doch eine Meinung? Die achten deine Meinung! Sprichst du für dich Recht: ein Todesurteil? Sprichst du für dich Recht: wenn die heil davonkommt? Wir merken, wir geraten auseinander, wir geraten wahrscheinlich aneinander, wenn wir da wollten das Gespräch eröffnen. Eine heillose Situation!

Der Evangelist nun hat formuliert - eben nicht formuliert: "Sie stellten sie an den Pranger", wiewohl er in der ganzen Erzählung unterstellt, daß sie sie an den Pranger stellen wollten. Aber er sagt: Die haben ja gar nicht verstanden, was sie gemacht haben; sie haben sie 'in die Mitte' gestellt! Das muß man hören, was das in der Bibel bedeutet: Sie haben die Frau in die Mitte gestellt. Wenn man es ganz stark, ganz deutlich übersetzen wollte, müßte man sagen: " S i e h a b e n s i e z u r M i t t e g e m a c h t . " Und dort, wo im Alten Testament und im Neuen Testament so etwas das Bild ist, dort ist um das herum, was die Mitte ist, immer Ehrfurchtgebietendes. Jetzt dringt in unsere Rechtsdiskussion hinein die Zumutung: Der Evangelist meint, wir sollten auf die Frau blicken mit Ehrfurcht. Nicht mehr und nicht weniger ist da zunächst gesagt. Sie ist ehrfurchtgebietend, an ihr, mit ihr, durch sie hindurch ist Gott, der ehrfurchtgie-

tende Gott, der unbedingt einfordert Ehrfurcht. Niemals, niemals wird diese Unbedingtheit revidiert! Nun müssen wir mit unseren Argumenten uns einbringen in einen Vollzug der Ehrfurcht vor der Ehebrecherin.

Jetzt könnte es umschlagen: "Also soll der Ehebruch saniert und geheilt und gutgeheißen werden?" Schon wieder argumentiert es. Dies, gerade dies, ist nicht Vollzug der Ehrfurcht! Ehrfurcht heißt "Finger weg", Abstand, schauen, vernehmen, sich aufgehen lassen, was da ist. Was ist denn ihr Schicksal? Was ist denn ihre Herkunft? Was ist denn ihr Vermögen? Was war denn ihre Situation? Wir werden ja gar nicht fertig nachzufragen - im Abstand, uns nicht vergreifend. Und dann geht eine Welt auf. Man kann sie so auf einen Nenner bringen: D a n n g e h t a u f G o t t i n s e i n e r B a r m h e r z i g k e i t , d e r d i e S ü n d e r i n n o c h e i n b e h ä l t i m R a u m s e i n e r e h r f u r c h t g e b i e t e n d e n A n w e s e n h e i t . Jetzt müssen wir wieder Einstellung suchen. Wie stellen wir es an, daß wir zu dieser Mischung kommen: Recht muß doch noch Recht bleiben, aber vergreifen sollen wir uns nicht im Verurteilen. Was ist denn da die Mischung? Wir sollen durchreifen zum Vollzug eines Gedankens der Barmherzigkeit, göttlicher Barmherzigkeit!

Wenn nun die Frau, was der Text auch andeutet, gesehen wird im Lichte Israels - sie ist eine Tochter Israels, eine Frau in Israel, vielleicht eine Mutter in Israel - wenn sie i n e i n s g e s e t z t i s t m i t I s r a e l , dann brennt noch einmal ein Licht auf: Israel ist Knecht, ist Magd des Herrn, Gottes, Jahwehs. Hat sie gesündigt, so hat sie d e n B u n d g e b r o c h e n . Dann gehört sie überlassen den Mächten und Gewalten; die machen dann das Ihre mit ihr, vollstrecken es durch unsere Rechtlichkeit. Aber nun weiß man, was Bund heißt und was Herr heißt und was Knecht und Magd heißt. Es gibt ein Bundesrecht, und dazu gehört, daß Israel nicht Ehebruch treibt.

Aber das weiß man auch in Israel: Wenn ein Herr nur Recht walten läßt, ihm zustimmt und den Sünder ausliefert dem Tod, hier der Steinigung, dann hat er sich als zweitrangig erwiesen, hat seine Souveränität, seine Hoheit, seine ehrfurchtgebietende Hoheit nicht ganz zum Zug kommen lassen, hat sich dem Recht, dem unerbittlichen, dem sturen, dem unbarmherzigen, überlassen. Höchste Souveränität, höchste Hoheit übt der Herr aus, wenn er im Anblick des Sünders, des bundesbrüchigen, begnadigt. D i e B a r m h e r z i g k e i t G o t t e s w i r d z u r b e g n a d i g e n d e n B a r m h e r z i g k e i t d e s H e r r n a m s ü n d i g e n K n e c h t , a n d e r s ü n d i g e n M a g d .

Und jetzt plötzlich sind wir mit ins Spiel gezogen - nicht nur als Beobachter. Israel, das sind doch wir, auch wir! Und jetzt sind wir aufgestöbert: Was ist denn mit euch in der Prüfung durch diesen Herrn - o h n e S ü n d e ? Und nun wird in uns etwas

zerschmolzen. Wer nicht rechthaberisch ausbricht, der wird es am Ende wissen, daß er sündig ist im Raum und Rahmen des sündigen Bundesvolks, Israels.

Und jetzt begibt sich ein Neues, noch einmal. In unsere als Großtat von uns herausgeforderte Barmherzigkeit, in den Gedanken der Barmherzigkeit, mischt sich ein ein Mitgefühl mit dem, der am Pranger steht, das dort herkommt, wo wir wissen, wie uns das täte, zu Gefühl käme, wenn wir dort stünden. Und nun bekommen wir teil und empfangen mit die Barmherzigkeit Gottes und können uns gar noch - nicht unserer Barmherzigkeit rühmen, die wir walten lassen um Gottes willen an dem armen Sünder, sondern können uns mitfreuen als wie solche, die Begnadigung empfangen, Barmherzigkeit erlangen in Gemeinschaft mit dem an den Pranger Geratenen. Das ist das Wunder, das Gott zu vollbringen vermag, wenn erst ein Sünder, wie der Evangelist es zu sagen beliebt, "in die Mitte gestellt wird", Mitte sein darf. Es ist die Einlaßstelle - er, der Sünder! - der Barmherzigkeit Gottes, der Begnadigung Gottes, welchselbiger teilhaft zu werden unser aller Bedürfnis ist und das also uns selig machen mag, wenn wir entdecken, daß hier ein Sünder Begnadigung erfahren, Barmherzigkeit erlangt hat.

Demgemäß tut in der kleinen Szene hier der Israelit schlechthin, Jesus von Nazareth. Er erweist, er stellt dar die Barmherzigkeit Gottes, die Begnadigung Gottes. Er verurteilt nicht; er ermutigt, nicht mehr zu sündigen.